

Szigeti war der erste der fremden Musiker, der mir neue Charakterzüge in seiner Kunst zeigte, besonders in der Kühnheit der Lösung schöpferischer Probleme, im Ideenreichtum, dem romantischen Elan, in der Aufrichtigkeit des Ausdrucks der Gefühlsregungen, den frischen Farben und stilistischen Feinheiten." Mit diesen Worten schildert uns David Oistrach seine erste Hörbekanntschaft mit Joseph Szigeti. Serge Prokofieff hielt ihn für den besten Interpreten seines ersten Violinkonzerts, und tiefe Freundschaft verband ihn mit Béla Bartók. Das sind bereits einige bestimmende Festpunkte im Bild dieses Geigers, der zu den umfassendst gebildeten ausübenden Musikern der jüngeren Vergangenheit zählt.

Szigeti durchlief eine Entwicklung, die weder sehr geradlinig war, noch besonders gute Startbedingungen hatte. Dieser Werdegang muß betrachtet werden, wenn man seine Leistung und Bedeutung erkennen und würdigen will. Joseph „Jóska“ Szigeti, am 5. September 1892 in Budapest geboren, verbrachte seine Jugendjahre in dem kleinen Karpatenstädtchen Maramaros-Sziget (das Sz wird wie bei seinem Namen als scharfes S gesprochen, nicht als Sch). Bei den Szigetis war der Beruf des Musikers „etwas so Selbstverständliches wie in einem Fischerdorf an der Waterkant der des Fischers oder Matrosen". Der Vater leitete eine Kaffeehaus-Kapelle, ein baumlanger Onkel spielte Kontrabaß, zwei weitere Onkel – Bernat und Dezső – spielten Violine. Da aus wirtschaftlichen Gründen kein Klavier in Frage kam, verstand es sich von selbst, daß Joseph Geiger wurde. Von Onkel Bernat bekam er „die ersten Lektionen, von heute unvorstellbarer Primitivität". Die Fortschritte jedoch waren bald so sichtbar, daß der Vater sich entschloß, ihn in Budapest weiter ausbilden zu lassen. Nach einem kurzen Intermezzo in einem zweitklassigen Konservatorium, das ihm nach eigenen Worten „vermutlich wenigstens keinen Schaden zufügte", nahm ihn Jenő Hubay in seine eigene Klasse an der Musikakademie auf. Die raschen Fortschritte ermöglichten bald sein Auftreten in den Salons Industrieller. In diese Jünglingsjahre fällt bereits seine Bekanntschaft mit Milan Füst, dem später wichtigsten Träger der avantgardistischen Zeitschrift „Nyugat". Dieser gab ihm, so Szigeti in seinen Memoiren „Zwischen den Saiten" (Albert Müller Verlag), den Rat, „stets die immer neue Herausforderung der Bachschen Solo-Sonaten zu suchen". Ein eigentliches Debüt fand nicht statt; sein Wirkungskreis erweiterte sich allmählich durch die Teilnahme an Wohltätigkeitskonzerten und halböffentlichen Soireen. Eines dieser frühen Konzerte bestritt er mit dem „löwenhaften jungen Pianisten Mark Hambourg". In Budapest grüßt ihn der Zigeunerprimas Pali Racz XXXII. beim Betreten seines Cafes stets mit den ersten Takten des Präludiums der Bachschen E-dur-Partita, „ein brüderlicher Gruß und gleichsam ein Ritterschlag von Geiger zu Geiger". Ein Engagement an einer Provinzschmiede vermittelt ihm Eindrücke über „Verhältnisse" zwischen „Mäzenen" und „Künstlern", weswegen er sich später in ungewöhnlichem Maße von fremder Unterstützung frei hält. 1908 spielte er bei der Feier des 50. Geburtstages seines Lehrers Hubay dessen Violinkonzert Nr. 2 E-dur.

Drei Jahre zuvor, im Winter 1905/6, kam es in Berlin zu einem privaten Vorspiel bei Joseph Joachim. Sicher erfaßt man als dreizehnjähriger Junge die Bedeutung eines solchen Besuchs kaum in vollem Maße. Er ließ in Szigeti „nur das vage Gefühl zurück, in den Bannkreis eines wahrhaft Großen getreten zu sein". Obwohl es nicht zu einer Schülerschaft

„Nach bestem Können öffentlich Musik machen"

Joseph Szigeti – gesehen von Wolfgang Wendel



Nach dem Krieg fand er in der Schweiz die endgültige Heimat – Joseph Szigeti, Pablo und Martita Casals 1957 in Zermatt

kam, meint Szigeti später, daß er möglicherweise von diesem Besuch eines „mitnahm: den Stolz des Künstlers, dem gerade herrschenden Wind des Publikumsgeschmacks Widerstand zu leisten. 1906 folgte eine England-Tournee. Während eines Sonntags-Konzerts stellte sich die Heilsarmee vor dem Saal auf und versuchte mit einem infernalischem Getöse von Harmonium-, Trompeten-, Posauen- und Trommelklängen die Besucher vor der Sabbat-Entheiligung eines Konzertbesuchs zu bewahren. In einem weiteren Intermezzo sehen wir ihn, unter dem Pseudonym Szulagi, zusammen mit einem Hundedresseur, einem Komiker, einer Fahrradakrobatentruppe und einer Negermusikgruppe mit dem Mendelssohnschen Violinkonzert in einem Zirkus-Variété auftreten. „Es waren glückliche Tage!" All diese kuriosen Zickzack-Wege lehrten ihn, auf dem festen Boden der Realität zu stehen.

Zur Zeit seines Berlin-Debüts umfaßte sein Repertoire die Konzerte von Wieniawski, Ernst, Mendelssohn und Viotti, die Chaconne und das E-dur-Präludium von Bach, Paganini „Hexentänze", einige spanische Tänze von Sarasate, Saint-Saëns' Introduction und Rondo capriccioso op. 28 sowie Salonstücke von Hubay.

„Alles dient dazu, das Können zu vergrößern"

Durch seine Besuche der Konzerte von Kreisler, Elman und Ysaye begann ihm die Enge seiner bisherigen musikalischen Erfahrungswelt bewußt zu werden; so widmete er die nächsten Jahre der Repertoireerweiterung und Kontaktknüpfung. 1912 spielt er privat mit Busoni dessen Violinkonzert D-dur, um den Komponisten vom Wert seines Geisteskindes zu überzeugen. Aus dieser Zeit der ersten Kontakte mit Musikschaffenden rührt sein nie erlahmender Einsatz für deren Werke her. Obwohl er viele dieser Werke nur ein- oder zweimal spielte, sah er die darauf verwendete Mühe nicht als vergeudet an. „Heute weiß ich, welches Rezept ich verfolgte, als ich mich dazu entschloß, trotz des langen und mühevollen Prozesses niemals der Zeit nachzutruern, die ich auf eine Aufgabe verwendet hatte, vorausgesetzt, daß ich bei dieser Gelegenheit neue Technik, neues künstlerisches Wissen gewinnen konnte. Da spielte es keine Rolle, ob der Erfolg die Anstrengungen rechtfertigte. Alles diente dazu, das Können zu vergrößern."

Ab 1917 leitete er für sieben Jahre als Martaus Nachfolger die Meisterklasse am Genfer Konservatorium. Hier in Genf heiratete er 1919; die Tochter aus dieser Ehe vermählt sich 1939 mit dem Pianisten Nikita Magaloff.

Serge Prokofieff schreibt in seiner Autobiographie: „Im Sommer 1924 spielte Szigeti auf einem Festival zeitgenössischer Musik in Prag mein Violinkonzert und bereiste darauf mit diesem Stück alle europäischen Hauptstädte. Als er nach Paris kam und ich zur Probe erschien, verfinsterte sich plötzlich sein Gesicht. „Sehen Sie", sagte er, „ich liebe dieses Konzert und kenne so seine ganze Partitur, daß ich manchmal sogar dem Dirigenten Hinweise gebe, als wäre ich der Komponist. Und nun erscheint plötzlich der, der es wirklich komponiert hat. Sie werden mir zugeben, daß mir das unangenehm ist." Ich war einverstanden und ging erst am Abend ins Konzert. Szigeti spielte es blendend."

Eugene Ysaye schreibt seine sechs Violin-Solo-Sonaten, nachdem er Szigeti 1923 in



Stets die Herausforderung der Bachschen Solo-Sonaten gesucht: Schüler Joseph Szigeti mit Lehrer Jenő Hubay.

Brüssel mit einer Bachschen Solo-Sonate gehört hat; die erste der sechs Sonaten – in g-moll – widmete er Szigeti. In den Jahren 1924, 1927, 1928 und 1937 gastierte Szigeti in der Sowjetunion. Eine Tagebuchnotiz vom 5. Oktober 1937 in Moskau: „... spielten Jakob Flieher und Zak, Klavierpreisträger, mit unglaublicher Kraft und Brillanz. Junge Geiger wie Kogan, Josip Meister (12 Jahre alt), Latinsky (15 Jahre). Kalinowsky spielte Chaussons „Poème", der junge Boussia Goldstein spielte Tartini, Poldini, Dvořák hinreißend." Der gleiche Boris Goldstein emigrierte 1974 in die BRD.

Es ist unmöglich, auf alle wesentlichen Begegnungen und Geschehnisse dieser Jahre einzugehen. Darum seien wenigstens die Namen einiger Persönlichkeiten aufgezählt, die im Mosaik seiner Erfahrungen eine Rolle spielen: Busoni, Roussel, Prokofieff, Milhaud, Hindemith, Strawinsky, Ravel, Bloch, Adolf Busch, A. Schnabel, Berg und Bartók.

Die erste Berührung mit Bartók geht auf die Zeit an der Akademie in Budapest zurück. Hier hörte er Bartók – zusammen mit Hubay – eines seiner Frühwerke spielen. Von der späteren Verbundenheit und Freundschaft konnte er noch nichts ahnen. Erst in den zwanziger Jahren brachten ihn Bartóks zweite Violinsonate, Szigetis Transkriptionen einiger Bartók-Klavierstücke und die Rhapsodie Nr. 1, ihm gewidmet, in engere Verbindung mit dem ungarischen Komponisten. So erlebte er Bartóks Mühen mit dessen schwer erarbeiteten Aufnahmen von Dorfsängern und -musikanten und deren Übertragung in Notenschrift mit – er konnte an der Quelle die Einflüsse des Folklore-Materials in Bartóks Werken beobachten. Ab den späten zwanziger Jahren konzertierten die beiden regelmäßig zusammen. In Bartók sah man damals primär den Pianisten, kaum den Komponisten. In ihren Programmen dominierte die klassische Musik – Bartóks eigene Werke nahmen noch wenig Raum ein. Der Komponist Bartók ließ sich von Szigeti immer wieder die Möglichkeiten der Geige zeigen. Szigeti erinnert sich an Bartóks „Freude, als ich im Sommer 1927 für ihn einige ungewöhnliche violinistische Möglichkeiten, Flageolettkombi-

Wer sich für einen AUDIO RESEARCH-Verstärker von TRANSAUDIO entscheidet, versteht nicht nur enorm viel von HiFi-Technik.

Er weiß auch, von wem er kauft. Und er kauft die Sicherheit mit.

Denn TRANSAUDIO gibt auf alle Geräte 5 Jahre Garantie. 5 Jahre auf die gleichbleibend hohe Leistungsabgabe. 5 Jahre auf die gesamte Technik und Verarbeitung.

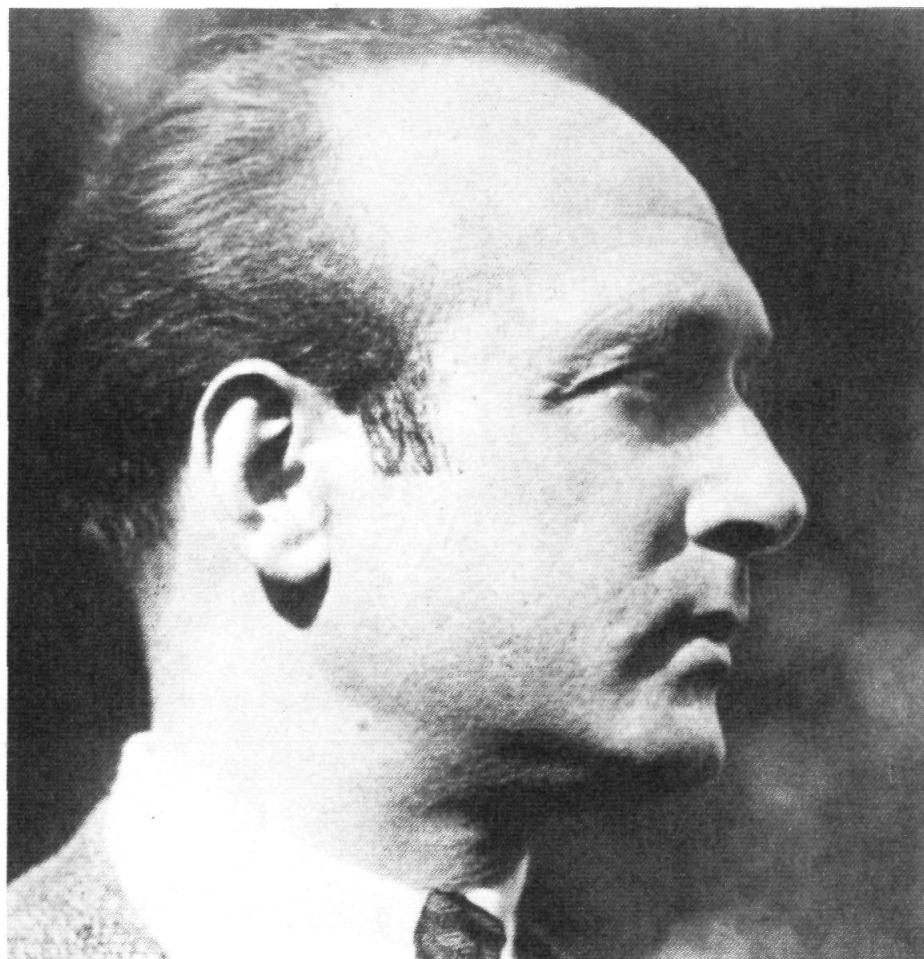
TRANSAUDIO: Die einzigartigen MAGNEPLANAR-Lautsprecher, Vor- und Endverstärker von ARC. Die Vor- und Endverstärker der Weltspitzenklasse von DELTA RESEARCH. Und viele andere HiFi-Komponenten, deren Daten und Qualitäten HiFi-Perfektionisten wie Musik in den Ohren klingen.

Wir wollen Maßstäbe bei HiFi-Komponenten setzen.



TRANSAUDIO

Box 891 7000 Stuttgart 1
Tel. (0711) 24 75 22



nationen, Pizzikato-Effekte und anderes zu Papier brachte". Szegedy-MCsza betont bei seiner Partnerschaft mit Bartók immer dessen Wissen um schöpferische Probleme. „Mit ihm Mozarts KV 526- oder KV 454-Sonate zu spielen, oder Beethovens Kreutzer-Sonate oder die Sonate G-dur op. 30 Nr. 3, war eines jener einzigartigen Erlebnisse, so wie wenn man vollkommen neu, auf einem unbeschriebenen Blatt anfängt. Irgendwie hatte man das Gefühl, daß alles stimmt. Absolute Sicherheit, und daß trotzdem gar nicht so sehr ins Detail gegangen wurde.“ Szegedy-MCsza regte Benny Goodman an, ihn zu ermächtigen, in dessen Namen bei Bartók ein Werk für diese drei Musiker zu bestellen, wobei Goodman für das Honorar aufkommen sollte. Das Resultat waren die „Kontraste“ für Violine, Klavier und Klarinette. Die Verbindung Szegedy-MCsza-Bartók wurde durch einen regen Briefverkehr aufrecht erhalten. Für beide ist der jahrzehntelange Gedankenaustausch ein nicht wegzudenkender Bestandteil in ihrer schöpferischen und interpretatorischen Tätigkeit.

Die gleiche Zivilcourage, die er ein Leben lang an den Tag legt, läßt ihn in den dreißiger Jahren in Frankfurt den Ton einer sich in den Applaus zur ersten Bartókschen Violinrhapsodie mischenden Trillerpfeife aufnehmen, „um zurückzupfeifen“. 1933 soll er zu Brahms 100. Geburtstag dessen Violinkonzert spielen. Er lehnt ab. Ebenso lehnt er die ihm angetragenen Lehrstellen in Deutschland ab. Nach Tourneen durch Nord- und Südamerika, Südafrika, Ägypten, Palästina, England und Skandinavien verläßt er, nach einem Abschiedskonzert in Budapest – er spielt in Anwesenheit Bartóks dessen „Portrait“ –, von Genua aus Europa für unbestimmte Dauer. Südkalifornien wird ihm zum Exil, wo er abwarten will, bis Europa wieder frei ist.

Nach dem Krieg fand er in der Schweiz die endgültige Heimat. Von hier aus nahm er seine rege Konzerttätigkeit wieder auf. Und wieder waren seine Programme anspruchsvoll wie eh und je. Neben den großen klassischen Werken spielte er immer wieder Werke des 20. Jahrhunderts. Wieder sind es die Sonaten und Konzerte von Busoni, Bloch, Debussy, Ravel, Honegger, Ives, Webern, Bartók, Williams und Prokofieff, für die er sich einsetzt und für die er schon ein Vierteljahrhundert vorher Pionierarbeit geleistet hat. Seine letzte Amerika-Reise bestreitet er ausschließlich mit den Bach-Sonaten. Und knapp siebzugigjährig nimmt er sie ein letztes Mal für Platte auf. Der Kreis, von seinen Knabentagen mit Fürst Rat, die Herausforderung der Bach-Sonaten immer wieder zu suchen, bis zum Bach seiner alten Tage hat sich geschlossen. Es bleiben ihm noch elf Jahre im Kreise seiner Familie. Sein erlebnisreiches Dasein geht am 20. Februar 1973 in Lausanne zu Ende.

Nach 1940 den Kampf verloren

Szegedy-MCsza übernahm die zweischneidige Aufgabe des Neuerers, der Neues nicht auf Kosten des Alten anstrebt, sondern sich als Motor einer fortschreitenden Entwicklung versteht. In seinem Repertoire stehen Tartini und Ives, Bach und Prokofieff, Beethoven und Bartók, Mozart und Debussy gleichberechtigt nebeneinander. Er hat damit aktiv zu vielem beigetragen, was wir heute für selbstverständlich halten. Sein Weg läßt sich an seinen mehr als 130 Schallplattenaufnahmen lückenlos verfolgen. Das Repertoire der frühen Aufnahmen (ab 1908) zeigt seine Her-

kunft aus der Hubay-Schule: Paganini-Capricen, Hubays „Zephir“, Sibelius' Valse triste, Schubert-Wilhelmis „Ave Maria“. Doch schon hier fällt auf: Er demonstriert nicht die Mühe- und Schackenlosigkeit und den gelackten Ton seiner Studiengenossen. Sein Paganini läßt die Mühen der Capricen spüren. Spürbar ist aber auch bereits hier sein Gestaltungswille. Neben die Freude an der Meisterung technischer Probleme tritt schon die bewußte Gestaltung. Szegedy-MCsza hat sich von diesem frühen Repertoire bald und mit Absicht getrennt. Sicher, er gibt in seinen Zugaben hin und wieder einige Paganini-Capricen oder Berlioz' „Rêverie“, aber es bleiben Bonbons. Er setzt fortan Zeit und Energie für sein Motto ein, „nach bestem Können öffentlich Musik zu machen“. Er verlangt viel von seinen Hörern, von Veranstaltern und Plattenproduzenten. Aber er hat in seiner besten Zeit auch viel zu geben. Er spielt mehr Ur- und Erstaufführungen als die meisten seiner Kollegen, darunter Bartóks „Kontraste“, Alfredo Casellas und Blochs Violinkonzert. Er ist es auch, der 1924 die Erstaufführung des Brahms-Violinkonzerts in Spanien spielt. Auch die große Zahl der Uraufführungen spricht für seine Musizierweise und seine analytischen und nachschöpferischen Fähigkeiten. Er kann in vielen Fällen nicht auf Bekanntes, auf Tradition zurückgreifen; er ist gezwungen, auf musikalisch unerforschtem Land Wegweiser zu setzen.

Zu solchen richtungsweisenden Interpretationen gehört das erste Violinkonzert von Prokofieff, das er 1935, also elf Jahre nachdem er es zum ersten Mal spielte, zusammen mit Beecham und dem London Philharmonic Orchestra aufnahm. (Manchem Geiger von heute wäre eine vergleichbare Vorbereitungszeit zu wünschen.) Über dem Bratschen-Tremolo des Beginns setzt Szegedy-MCsza mit einem ätherisch zarten, leicht rauchigen Ton ein, der den lyrischen Grundton fast wie „im Gegenlicht“ zeigt. Zusammen mit Beechams entsprechender Begleitung bekommt der erste Teil des Kopfsatzes einen dichten Stimmungsgehalt. Mit dem lebhaften zweiten Thema wahrt Szegedy-MCsza oft nahezu vibratolos geführter Ton den Erzählcharakter. Insgesamt wird der erste Satz durch Szegedy-MCszas Eindringlichkeit und seinen nahtlosen Duktus zu einem geschlossenen Ganzen. Der zweite Satz – Scherzo (Vivacissimo) – spart nicht mit virtuos effektiven. Über dem ostinatohaften Orchesteruntergrund beginnt die Violine ihre Melodiesprünge, von Szegedy-MCszas pulsierender Phrasierung auf Hochspannung gebracht. In diese Spannung bettet er den ganzen zweiten Satz mit seinen Glissandi, Flageolett und bis zur Kreissägebrutalität gesteigerten Stakkati. Der Schlußsatz mit seinen thematischen Rückgriffen auf den Kopfsatz gibt dem Hörer Gelegenheit, wieder „auf den Boden“ zu finden. Ähnlich wie zu Beginn zeichnet Szegedy-MCsza diesen Satz wie mit der Tuschfeder: klar, durchsichtig, sauber gegliedert – die formende Kontrolle stets spürbar. Die Aufnahme gehört zu Szegedy-MCszas besten Leistungen. Mögen Oistrach und andere es auf höhere spieltechnische Ebene gehoben haben – nur wenige haben den janusköpfigen Charakter dieses „Konzertes zwischen den Zeiten“ so deutlich gemacht.

Als Dokument besonderer Art ist das Zwei-Platten-Album anzusehen, das den Mitschnitt eines Sonatenabends mit Béla Bartók aus dem Jahre 1940 enthält. Es zeigt eine auf dem Wissen um schöpferische Probleme aufgebaute Kreutzer-Sonate, eine herbe Debussy-Sonate sowie Bartóks erste Violin-Rhapsodie und zweite Violin-Sonate in authentisch zu nennender Interpretation. Zugleich ist es eine der letzten Aufnahmen vor Szegedy-MCszas „Bruch“. Die 1944 mit Arrau aufge-

Numerus clausus

Oder die Befähigung zur Erkenntnis neuer Maßstäbe der Klang-Reproduktion.

Beryllium-Kalotten, der harte Kern einer sanften Revolution. Gleichbedeutend einem neuen Meilenstein für professionelle Ansprüche der Schallabstrahlung.

Beryllium, eines der härtesten und zugleich widerspenstigsten, jedoch leichtesten Metalle. Entdeckt für die Belastungen der Raumfahrt. Gezähmt und wiedergeboren für das Klangbild der Ursprünglichkeit. Für das Erschließen des gesteigerten Leistungspotentials hochwertiger Stereo-Bausteinketten in bisher ungeahnter Güte.

Hierfür steht, daß Beryllium-Kalotten im Vergleich zu Membranen auf Aluminiumgrundlage über ein 2fach höheres Schallabstrahlungsvermögen verfügen.

Wertmaßstab eines bahnbrechenden Membranmaterials für Hoch- und Mitteltöner, das seine Ideal-Eigenschaften durch Härte für optimale Abstrahlung, Leichtigkeit für verzögerungsfreie Signalausbreitung und Thermostabilität für hohe Belastbarkeit offenbart.

Sicher, die außergewöhnliche Sprödigkeit des Berylliums schließt übliche

Verarbeitungsmethoden aus. Es bedurfte eines in der Herstellung für FETs von Yamaha entwickelten Verfahrens, um ein neues Zeitalter für Kalottenmembranen einzuleiten.

Ergänzend hierzu sichert der ebenfalls neuentwickelte Konuswerkstoff des Tieftöners eine hervorragende Dämpfung ohne Wirkungseinbuße, während eine elektronische Schaltung Verzerrungen bei Übersteuerung durch Dämpfung überstarker Spitzen verhindert.

Originalauszüge aus dem Test „Die Lords“ der Zeitschrift „fono forum“:

YAMAHA NS-1000: „Die neue Spitzenbox von Yamaha wird in zwei Ausführungen geliefert: als „Monitor“ ... sowie in einer Palisanderausführung mit Stoffverkleidung.

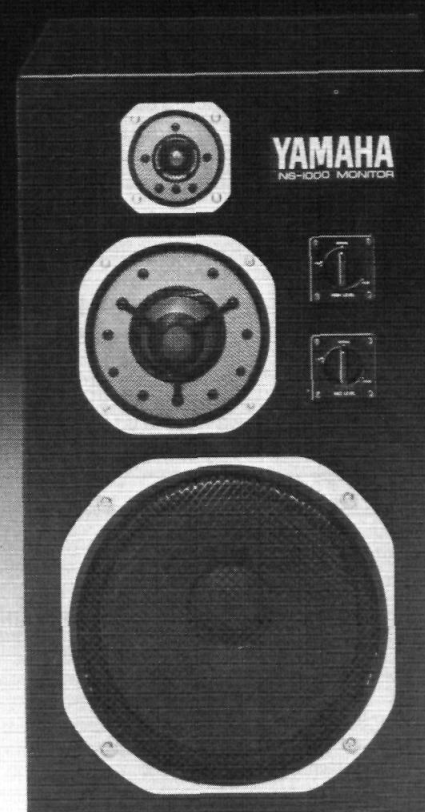
... verwendet auch Yamaha neue Materialien für seine Membranen: Die Kalotte des Hochtöners ist aus Beryllium hergestellt (Werkskommentar wegen Unterlassungssünde des Setzers: auch die Kalotte des Mitteltöners ist aus Beryllium). Klänglich setzt diese

Box die Linie der bisherigen Typen der NS-Serie fort und ist offenbar an denselben Idealen orientiert, die hierzulande den Entwicklern ... vorschweben: Das Klangbild ist breit, brillant und offen, die Frequenzbereiche sind gut ausbalanciert, es wird nicht zur Vermeidung von „Lästigkeit“ gesofitet. ... Spitzenbewertungen für die Attribute brillant, durchsichtig, kräftige und deutliche Höhen, natürlich, sauber und ausgeglichen. Das heißt, sie galt als Box mit der farbkraftigsten, konturiertesten und verfärbungsfreiesten Reproduktion, ... die Bässe andererseits aber als auffällig sauber galten.

... bestätigte unsere testerhärtete Erfahrung, daß die NS-1000 im Feld der teuren Boxen zur Zeit eine der ernsthaftesten Neuentwicklungen ist.

Nennbelastbarkeit: 100 W. Impedanz: 8 Ω. Übergangsfrequenzen: 500, 6000 Hz.“

YAMAHA Europa GmbH. Siemensstraße 22–34, 2084 Rellingen



NS-1000M



NS-1000



Die
Ausgabe
1975/76

hifi report

**Ratgeber für die Praxis mit Prüfberichten
aus den Bereichen Tonabnehmer – Plattenspieler –
Cassettenrecorder – Verstärker – Tuner – Receiver –
Lautsprecher – Kopfhörer – Quadrophonie**

- hifi-report** berät und schützt Sie vor Fehlplanungen beim Kauf von hifi-Geräten.
- hifi-report** bringt Technik leicht verständlich, auch für Musikliebhaber ohne technische Vorkenntnisse.
- hifi-report** führt in die Aufgaben der Geräte ein, informiert über ihre Stellung im Gesamtangebot und über ihre Qualität im Vergleich zum Preis.
- hifi-report** bietet darüber hinaus dem technisch interessierten hifi-Freund genaue Meßwerte, exakte technische Angaben und Vergleichsunterlagen.
- hifi-report** ist die Zusammenfassung der Ergebnisse unabhängiger Prüfungen unter Einsatz modernster Meßgeräte im fono forum-Meßlabor.
- hifi-report** bringt zu jeder Gerätegruppe eine ausführliche Angebotsübersicht nach Preisklassen.
- hifi-report** empfiehlt sich deshalb für hifi-Kenner wie für alle, die sich für High Fidelity interessieren.
- hifi-report** hat einen Umfang von über 200 Seiten im Format DIN A4 und kostet 14,80 DM, zuzügl. Porto.

**An die Bielefelder Verlagsanstalt KG
4800 Bielefeld 1, Postfach 1140**

Bitte senden Sie mir _____ Exemplare **hifi-report** zum Preis von je 14,80 DM (zuzüglich Versandkosten).

Name _____ Vorname _____
Plz _____ Ort _____
Straße _____ Nr. _____
Unterschrift _____

mit
aktueller
Marktübersicht

kommt
zu Ihnen
ins Haus

JOSEPH SZIGETI

Schallplattenverzeichnis
(Auswahl)

BACH, Sonaten und Partiten für Violine solo BWV 1001-1006

Bach Guild BG 627/29

BACH, Sonate für Violine solo Nr. 1; DE-BUSSY, Violinsonate; MOZART, Divertimento KV 287

+ Andor Foldes, Klavier Rococo 2062

BACH, Violinkonzert d-moll (nach dem Cembalokonzert d-moll)

+ Members of the Orchestra of the New Friends of Music, Fritz Stiedry

Columbia M6X 31513

BARTOK, Kontraste

+ Béla Bartók, Klavier; Benny Goodman, Klarinette

Odyssey 32120220 E

BEETHOVEN, Violinkonzert

+ British Symphony Orchestra, Bruno Walter

Columbia M6X 31513

BEETHOVEN, Violinsonaten Nr. 1-10

+ Claudio Arrau, Klavier

Vanguard 300/03 E

BEETHOVEN, Kreuzer-Sonate; Violinsonate Nr. 10; MOZART, Violinsonate Es-dur KV 481

+ Artur Schnabel, Klavier MJA 1969 1*

BEETHOVEN, Variationen aus der Kreuzer-Sonate; SCHUBERT-WILHELM, Ave Maria; RUBINSTEIN, Romanze

(+ Rosé, Busch, Zimbalist, Sammons, Parlow, Bratza)

GEM 117*

BLOCH, Violinkonzert (+ Orchestre de la Societe des Concerts du Conservatoire de Paris, Charles Munch); BARTOK, Portrait op. 5 Nr. 1 (+ Philharmonia Orchestra London, Constant Lambert); BERLIOZ, Reverie et Caprice

BWS 715

BRAHMS, Violinkonzert

+ Hallé-Orchester, Hamilton Harty

Columbia M6X 31513

BRAHMS, Violinsonate Nr. 1 op. 78 G-dur + Mieczyslaw Horszowski, Klavier

Columbia ML 5266*

BRAHMS, Violinsonate Nr. 2 op. 100 A-dur

+ Mieczyslaw Horszowski, Klavier

Mercury 11 129*

IVES, Violinsonate Nr. 4

+ Roy Bogas, Klavier Mercury SR 90 442*

MENDELSSOHN, Violinkonzert

+ London Philharmonic Orchestra, Sir Thomas Beecham

Columbia M6X 31513

MOZART, Violinkonzert KV 216 (+ unbek. Orchester, Bruno Walter); BERG, Violinkonzert (+ unbek. Orchester, Dimitri Mitropoulos)

WSA 701

MOZART, Violinkonzert KV 218

+ London Philharmonic Orchestra, Sir Thomas Beecham

Columbia MGX 31 513

MOZART, 15 Violinsonaten

+ Mieczyslaw Horszowski, George Szell, Klavier

Vanguard SRV 262/64 E

★ PROKOFIEFF, Violinkonzert

+ London Philharmonic Orchestra, Sir Thomas Beecham

Columbia M6X 31 513

PROKOFIEFF, Violinsonate Nr. 1

+ Joseph Levine, Klavier

Columbia 72 889/91 *

+ Artur Balsam, Klavier

Mercury MG 50319*

PROKOFIEFF, Violinsonate Nr. 2

+ Leonid Hambro, Klavier

Columbia 71 787/89 D*

+ Artur Balsam, Klavier

Mercury MG 50319*

RAVEL, Violinsonate

+ Carlo Busotti, Klavier

Columbia ML 5178*

SCHUBERT, Duo A-dur op. 162 (+ Myra Hess, Klavier); Sonatine Nr. 1 D-dur op. 137 (+ Andor Foldes, Klavier); Fantasie C-dur op. 159 (+ Joseph Levine, Klavier); Rondo brillante op. 70 (+ Carlo Busotti, Klavier); SCHUMANN, Klaviertrio Nr. 1 op. 63 d-moll (+ Mieczyslaw Horszowski, Klavier; Rudolf von Tobel, Violoncello); BRAHMS, Klaviertrio Nr. 2 op. 87 C-dur (+ Myra Hess, Klavier; Pablo Casals, Violoncello)

WSA 714

STRAWINSKY, Duo concertante

+ Igor Strawinsky, Klavier

Columbia ML 2122

HOMAGE TO JOSEPH SZIGETI (Bach, Violinkonzert g-moll, nach dem Cembalokonzert f-moll + New York Philharmonic-Symphony Orchestra, Bruno Walter; Tardini, Violinkonzert d-moll + San Francisco Symphony Orchestra, Pierre Monteux; Busoni, Violinkonzert + RAI-Orchester, Fernando Previtali)

Rococo 2037

RECITAL (Mozart, Paganini, Beethoven, Hubay, Schubert, Chabrier, Elgar, Rimsky-Korsakoff)

+ Dezső Szigeti

Rococo 2028

★ RECITAL SZIGETI – BARTOK, Washington 1940 (Beethoven, Kreuzer-Sonate; Debussy, Violinsonate; Bartók, Violinsonate Nr. 2; Violinhapsodie Nr. 1)

Vanguard SRV 304/5

Anmerkung: Die mit (*) gekennzeichneten Platten sind derzeit gestrichen. Bei den Labels WSA, BWS und Rococo handelt es sich um Privatpressungen, die über die Bruno Walter Society direkt oder über die diversen Importeure bezogen werden können. Das Label Vanguard ist über den ASD der Electrola greifbar. Die mehrmals angeführte Sechs-Platten-Kassette der Columbia (M6X 31513) ist unter dem Titel „The Art of Joseph Szigeti – in Honor of his 80th Birthday“ über die gängigen Importadressen lieferbar.

nommene Kreuzer-Sonate präsentiert einen völlig veränderten Geiger. Es ist nicht zu glauben, daß hier der gleiche Mann am Werk ist. Sein Spiel beruhte nie primär auf schönem Ton und vitalen Elementen, sondern auf der bewußten geistigen Erfassung der Werke; nun wird sein Ton weinerlich, sein Vibrato ist eher ein Wedeln und Flattern als ein Schwingen und Vibrieren; er ist oft nicht mehr imstande, zusammen gehörende Melodiebögen zu spielen. Wollen und Wissen wird nicht mehr verwirklicht. Die hier beginnende Tendenz setzt sich in den späteren Aufnahmen fort. Die Tatsache seines rapiden Abbaues nach dem 50. Lebensjahr muß offen aufgezeigt werden. Es wird manchen Hörer, der zuerst an die Altersaufnahmen geriet, vor einer voreiligen Verurteilung Szigetis abhalten. Szigeti hat diese Veränderung selbst of-

fenbar nicht bemerkt. Seine sonst immer prä-sente Selbstkritik hat hier zunehmend ver-sagt.

Einige seiner besten Aufnahmen sind der-zeit wieder greifbar. Hierzu gehört Beetho-vens Violinkonzert unter Bruno Walters Lei-tung. Die 1932 in England aufgenommene Platte zeigt Szigeti auf der Höhe seines Kö-nnens, hier auch im Sinne menschlicher und gestalterischer Reife zu verstehen. Der Kopf-satz „Allegro ma non troppo“ wird von Szi-geti mit außerordentlicher Ruhe und Sicher-heit geführt. Der Zusatz „ma non troppo“ wird fast greifbar verwirklicht. Überraschend ist daneben eine für Szigeti ungewohnte sinn-liche Süße des Tones. Während der Geiger eher zu einem ruhigeren Zeitmaß tendiert, zieht Bruno Walter das Tempo immer wieder

Der kleine Leistungs- gigant



Interface: A

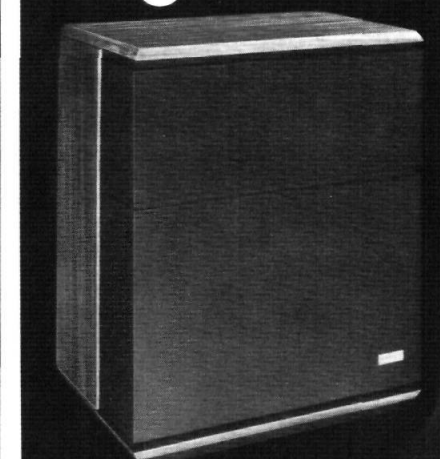
(Frontabmessungen: 35,5x55,8x20 cm)

Es gibt Hunderte von Arten, einen Laut-sprecher in ein Gehäuse zu montieren...

Aber nur die beste setzt sich durch. Denn wie Karl Breh im Testbericht der Juli-ausgabe 75 von Hi-Fi-Stereophonie kom-mentiert:

„Interface: A ist eine Box, die man in die absolute Spitze ihrer Volumenklasse einstufen muss. Etwas für sehr Anspruchs-volle mit Platzsorgen.“ – Überzeugen Sie sich.

Der Gigant unter den Giganten



Sentry III

(Frontabmessungen: 73 x 93 x 53 cm)

In der gleichen Ausgabe schreibt Karl Breh über Sentry III: „... eine ungemein basstüchtige Grossbox extrem hohen Wirkungsgrades (116 dB), die dank ihrem ide-alen Rundstrahlverhalten eine Spitzenposi-tion in der Klasse der Giganten einnimmt.“

Electro-Voice®

a gulton company

6000 Frankfurt/Main, Postfach 190 146